Werk

Label: Rezension

Autor: Magnus, P.

Ort: Braunschweig

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0006|LOG_0249

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Walter Haape: Vorläufige Mittheilung über das Ueberpflanzen und Wachsen von Säugethiereiern in einem fremden Uterus. (Proceedings of the Royal Society, 1891, Vol. XLVIII, Nr. 295, p. 457.)

Am 27. April 1890 wurden zwei Eier einem Angora-Kaninchenweibchen, das vor 32 Stunden von einem Angora-Männchen befruchtet worden war, entnommen; die Eier waren in der Furchung begriffen und bereits in vier Segmente getheilt. Sie wurden unmittelbar übertragen in das obere Ende der Fallopischen Röhre eines belgischen Hasenkaninchens, welches vor drei Stunden von einem Männchen derselben Brut wie sie selbst befruchtet worden war. Das belgische Hasenweibchen sollte nach den Angaben des Verkäufers etwa sieben Monate alt und stets von Männchen getrennt gewesen sein.

Dieses belgische Hasenweibchen brachte nun sechs Junge zur Welt, von denen vier ihr selbst und ihrem Männchen glichen, während zwei zweifellos Angoras waren. Die Angorajungen waren charakterisirt durch den Besitz des langen Seidenhaares, das dieser Rasse eigenthümlich ist, und waren wirkliche Albinos, wie ihre Angora-Eltern. Einen besonderen Beweis ihrer Verwandtschaft lieferte die Vererbung einer Gewohnheit, welche alle Angoras des Verf. besitzen, die bei der Angoramutter deutlich, aber ganz besonders ausgesprochen bei ihrem Vater war, nämlich die Gewohnheit, den Kopf langsam hin und her zu neigen. Diese Eigenheit wurde bei keiner anderen Kaninchenrasse angetroffen. Hier sei noch daran erinnert, dass in das belgische Hasenweibchen zwei befruchtete Eier des Angoraweibchens gebracht worden waren, und dass von ihr zwei Angorajunge geboren wurden.

Drei von den belgischen Hasenjungen starben leider im September und October aus unbekannten Gründen; überlebend blieben ein belgisches Hasenjunges (Weibchen) und die beiden Angoras (Männchen); sie scheinen kräftig und gesund zu sein; bei dem Abfassen der Mittheilung waren die Jungen 23 Wochen alt.

In den Angorajungen konnte kein Zeichen von irgend einer belgischen Hasenrasse gefunden werden; ebenso wenig zeigte das belgische Hasenjunge irgend eine Aehnlichkeit mit ihren Pflegebrüdern. Das überlebende belgische Hasenjunge erbte einen weissen linken Vorderfuss von ihrem Vater.

„Das oben beschriebene Experiment war unternommen, um zunächst zu ermitteln, welchen Effect, wenn überhaupt einen, ein Pflegemutter-Uterus haben werde auf ihre Pflegekinder, und ob die Anwesenheit und die Entwickelung fremder Eier im Uterus einer Mutter die Nachkommenschaft dieser Mutter, die gleichzeitig geboren wird, beeinflussen werde oder nicht. Soweit dieser einzelne Fall reicht, ist sein Beweis ein negativer."

W. Müller: Noch einmal Agriotypus armatus. (Zool. Jahrbücher, Abth. für Systematik etc., 1890, Bd. V, S. 689.)

Vor einiger Zeit berichtete der Verf. über seine Beobachtungen an Agriotypus, einer Schlupfwespe, welche merkwürdiger Weise unter das Wasser steigt, um ihre Eier in Phryganidenlarven abzulegen. Die aus ihren Eiern hervorgehenden Larven produciren einen riemenartigen Fortsatz, welcher aus dem Phryganidengehäuse hervorragt und dieses mehrmals an Länge übertrifft (Rdsch. V, 194). Sehr wahrscheinlicher Weise dient dieser poröse Fortsatz dazu, der Schlupfwespenlarve die Athmung zu ermöglichen, indem er einen Gasaustausch zwischen der Luft im Gehäuse und dem Wasser vermittelt. Die nunmehr vom Verf. neu beigebrachten Beobachtungen erheben diese Vermuthung zu noch grösserer Wahrscheinlichkeit. An einer grösseren Anzahl inficirter Phryganidengehäuse stellte Herr W. Müller in der Weise Versuche an, dass er einen Theil derselben mit dem Fortsatz versehen zur Entwickelung kommen liess, während er denselben bei anderen abschnitt. Zu einem dieser Versuche dienten etwa 200 Thiere, von denen die Hälfte des Fortsatzes beraubt wurde. Von ihnen schlüpfte keines aus, während bei den mit Fortsatz versehenen die Hälfte zum Ausschlüpfen gelangte. Dieser Versuch zeigt zur Genüge, dass der Fortsatz zum Leben der Larve nothwendig ist und nicht, wie man ebenfalls vermuthet hatte, ein von der Phryganidenlarve erzeugtes pathologisches Gebilde ist. Dieses Ergebniss ist deshalb von Interesse, weil es lehrt, wie weit bei der Schlupfwespe die Anpassung an die Lebensweise unter dem Wasser geht. In welcher Weise übrigens sich der Fortsatz direct zur Larve in Beziehung setzt und welche bestimmte Rolle ihm für die Erhaltung des Lebens der Larve zukommt, vermochte Herr W. Müller noch nicht völlig sicher zu stellen, doch dient er, wie schon oben erwähnt wurde, höchst wahrscheinlich dem Athembedürfniss der Larve.

Korschelt.

Ernst Sagorski und **Gustav Schneider:** Flora der Centralkarpathen mit specieller Berücksichtigung der in der Hohen Tatra vorkommenden Phanerogamen und Gefässkryptogamen nach eigenen und fremden Beobachtungen. (Leipzig, Verlag von Eduard Kummer, 1891.)

Im ersten Theile, der von G. Schneider bearbeitet ist, beschreibt derselbe eingehend die Tatra, die er durch in vielen Jahren unternommene Wanderungen in derselben und durch eingehende Studien genau kennt. Er schildert sie zunächst geographisch und bespricht ihre klimatischen Verhältnisse; sodann unterscheidet und beschreibt er ihre Vegetationsregionen im Allgemeinen und unterzieht die Pflanzen der Tatra einer Betrachtung bezüglich ihrer sonstigen Verbreitung, wodurch die Bedeutung der Tatra für die Verbreitung der einzelnen Pflanzenarten um so schärfer hervortritt. Weiter schildert der Verf. den Einfluss des Bodens auf die Pflanzendecke des untersuchten Gebietes, giebt eine numerische Uebersicht der Flora der Tatra nach den natürlichen Pflanzenfamilien und stellt die Anzahl der auftretenden Arten in Vergleich zu der Grösse des Gebietes, woraus im Gegensatze zu Christ hervorgeht, dass die Tatra zu den pflanzenreichsten Gebieten Mitteleuropas zählt. Den Schluss dieses wichtigen allgemeinen Theiles, den der Verf. bescheidener Weise die Einleitung nennt, bildet eine Uebersicht der botanischen Literatur über die Tatra. Danach zählt der Verf. die Flora der Hohen Tatra, nach Standorten geordnet, ausführlich auf, sodass der die Tatra durchwandernde Botaniker bei seinen Touren an diesem ersten Theile den besten botanischen Rathgeber für jeden Theil derselben hat.

Im zweiten Theile giebt Herr E. Sagorski eine systematische Uebersicht und Beschreibung der in den Centralkarpathen vorkommenden Phanerogamen und Gefässkryptogamen. Nur die arten- und formenreichste Gattung der Habichtskräuter (Hieracium) hat Herr Schneider bearbeitet, von dem schon früher monographische Studien über diese Gattung erschienen sind. Die in der Hohen Tatra vorkommenden Arten sind fortlaufend numerirt, während diejenigen Arten, welche in der Hohen Tatra fehlen, aber ausserhalb derselben in den Centralkarpathen vorkommen, keine Nummer haben und die Namen in eckige Klammern eingeschlossen sind. Die Beschreibungen, selbst der Arten, sind passenderweise in diesem polyglotten Gebiete in lateinischer Sprache gegeben, während genaue Bestimmungstabellen der Familien, Gattungen und Arten (bei den artenreichen Gattungen), sowie die Bemerkungen zu den einzelnen Arten in deutscher Sprache gegeben sind. Die schwierigen artenreichen Gattungen, wie Hieracium, Salix, Rosa, Viola etc. sind mit eingehendster Sorgfalt beschrieben, die Standorte überall mit grosser Genauigkeit angegeben.

Dieses Buch hat daher, ausser seinem grossen Nutzen für den die Flora der Tatra studirenden Botaniker, einen grossen Werth für die Vertiefung unserer Kenntnisse über das Auftreten und die Verbreitung der Arten und Formen der europäischen Pflanzenwelt.

P. Magnus.